

Annette Weber

KURZ- GESCHICHTEN FÜR SENIOREN

GROSS-
DRUCK



GESCHICHTEN
AUS DEN 60ERN



SingLiesel

Annette Weber

GESCHICHTEN AUS DEN 60ERN



SingLiesel

INHALT

Let's twist	9
Über den sowjetischen Sektor	17
Mit Hasan nach Deutschland	25
Kennedy in Berlin	33
Willy ist verschollen	41
Ein Traum wird wahr	51
Eine ganz besondere Autowäsche	59

Mama wird gewinnen	65
Zwei zauberhafte Feen	75
Moby Dick im Rhein	85
Die Schah-Demo	93
Ein gruseliger Abend	103
Heintje, meine Rettung	111
Die Mondlandung	119

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Mein Name ist Annette Weber. Seit unsere Kinder groß sind und eigene Familien haben, lebe ich mit meinem Mann in Paderborn. Seit fast 40 Jahren bin ich als Autorin tätig, schreibe Bücher, Geschichten und Theaterstücke für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Als ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte, persönliche Geschichten für ältere Menschen zu einem wichtigen geschichtlichen Ereignis zu schreiben, um ihre Erinnerung wachzuhalten, habe ich sofort zugestimmt und mich dann spontan für die 1960er-Jahre entschieden. Für mich sind sie die Erinnerung an meine Kindheit. Einiges Zeitgeschichtliche war mir noch gegenwärtig, die Brisanz mancher politischer Geschehen habe ich aber erst als Erwachsene nachspüren können.

Zeitgeschichte verbindet man immer auch mit einem persönlichen Erlebnis. Meist weiß man später

DER MODETANZ TWIST

- Der Twist war *der* Modetanz der 1960er-Jahre. Das englische Wort „twist“ bedeutet Drehung oder auch Verdrehung. Das Besondere an diesem Tanz ist, dass sich die Paare nicht berühren.
- Im Juli 1960 machte der Sänger Chubby Checker diesen Partytanz durch seinen Hit „Let's twist again“ berühmt.
- Den Höhepunkt der Popularität erreichte der Twist im Jahr 1961 durch die New Yorker Bar „Peppermint Lounge“. Hier spielten berühmte Bands live vor vielen Prominenten, sodass sich der Club zu einem Publikumsmagneten entwickelte.
- In der Bundesrepublik Deutschland kam 1962 der Film: „Twist ... dass die Röcke fliegen“ in die Kinos.
- Ärzte warnten vor einer Überbelastung der Knie und Hüften und vor Wirbelsäulenschäden durch das Twist-Tanzen.

LET'S TWIST

Meine Frau Martha und ich hatten es uns zur Aufgabe gemacht, einmal im Jahr unsere Geschwister zu uns einzuladen. Sie freuten sich darüber und kamen alle, auch wenn einige von ihnen mehrere Kilometer Entfernung zurücklegen mussten.

Unseren Kindern Bernd und Eva waren diese Besuche verhasst. Sie konnten es nicht ausstehen, wenn mein Bruder sie mit den Worten „Ihr seid aber groß geworden“ begrüßte. Und meine Schwester Renate drückte ihnen jedes Mal mit ihrem kirschroten Lippenstift einen Kuss auf die Wange.

„Musst du sie ausgerechnet an diesem Wochenende einladen?“, jammerte Bernd. „Wann soll ich denn die ‚Sportschau‘ gucken?“

Und Eva seufzte.

„Ausgerechnet heute wollte ich mich mal erholen. Aber wenn diese Langweiler wieder da sind, muss ich die ganze Zeit den Abwasch machen.“

Martha und ich ließen die Kinder meckern. Schließlich kann man ja nicht immer auf die Jugend Rücksicht nehmen.

Um halb vier kamen die Gäste. Gerade hatten wir uns zum Kaffeetrinken hingesezt, da passierte es. Aus Bernds Zimmer erklang lautes Geheul. Genau genommen nenne nur ich diese Geräusche Geheule. Bernd sagt ‚Musik‘ dazu.

*Let's twist again
like we did last summer,
yeah, let's twist again
like we did last year ...*

Unsere Gäste schossen wie von der Tarantel gestochen hoch.

„Was ist das denn?“, fragte mein Bruder Fritz erschrocken.

„Ach, Bernd hat wieder seine Platte an“, winkte meine Frau ab. „Kommt, lasst euch nicht stören. Das macht er nur, weil er uns ärgern will.“

Sie versuchte, den Apfelkuchen zu verteilen, aber die anderen verstanden sie nicht.

„Was hast du gesagt?“, fragte Fritz und Renate fügte hinzu: „Ja, sind wir denn jetzt bei den Amis?“

Ich merkte, wie ich richtig böse wurde. Was fiel Bernd ein, die Musik derartig laut zu stellen! Und jetzt hörten wir über uns, wie die Möbel zur Seite gerückt wurden.

„Was ist denn jetzt los?“, fragte Renate und sah nun richtig ängstlich aus. „Das hört sich wie ein Erdbeben an.“

„Das ist kein Walzer, oder?“, fragte Fritz.

Meine Frau und ich tauschten kurze Blicke. Wer von uns sollte hinaufgehen, um unserem Sohn den Kopf zu waschen?

Plötzlich sprang Uschi auf. Uschi ist die Schwester meiner Frau. Sie ist immer sehr lustig und hat ein großes Herz, besonders für Kinder und Jugendliche.

„Kinder, wisst ihr denn gar nicht Bescheid?“, rief sie. „Das ist Chubby Checker. Das ist Twist.“

Wir starrten sie alle überrascht an.

„Twist? Lernt man das in der Tanzstunde?“, fragte mein Bruder Fritz. Er konnte es immer noch nicht fassen.

„Natürlich lernt man das in der Tanzstunde“, erklärte Uschi ungerührt. „Aber nur, wenn man auf dem Laufenden bleiben will. So wie ich zum Beispiel.“

Sie stand nun auf und zwängte sich durch die Gruppe der Kaffeetrinker hindurch, bis sie schließlich frei in unserem Wohnzimmer stand. „Ich zeig’s euch!“, sagte sie. „Es ist nicht so leicht. Man muss die Beine schwingen und die Knie hin und her drehen.“ Und zu unserem großen Erstaunen begann sie, zu twisten.

Bernd spielte die Platte nun schon zum dritten Mal. Er hatte sogar die Lautstärke noch weiter aufgedreht. Das schien Uschi besonders zu gefallen.

„Let’s twist again“, sang sie nun und wippte ihre Hüften nach links und rechts. „Und nun aufgepasst, jetzt geht es sogar in die Knie. Dazu muss man schon ziemlich beweglich sein.“

Sie tanzte es uns vor und plötzlich mussten wir alle lachen.

JOHN F. KENNEDY ZU BESUCH IN WEST-BERLIN

- Am 26. Juni 1963 besuchte der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, John F. Kennedy, West-Berlin. Es war der 15. Jahrestag der Berliner Luftbrücke.
- Zum ersten Mal seit dem Mauerbau 1961 war ein US-amerikanischer Präsident zu Besuch. An diesen Besuch waren große Hoffnungen geknüpft, denn die Berliner befürchteten immer noch den Einmarsch der russischen Truppen.
- Hunderttausende Menschen versammelten sich auf den Straßen, als Kennedy in Begleitung des Bundeskanzlers Konrad Adenauer und des Berliner Bürgermeisters Willy Brandt durch Berlin fuhr.
- Um den Berlinern seine Solidarität zu bekunden, hielt Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus eine bedeutende Rede. Sie endete mit den Worten: „Ich bin ein Berliner.“

KENNEDY IN BERLIN

Berlin war seit Tagen wie in einem Rausch. Der amerikanische Präsident John F. Kennedy sollte zu Besuch kommen. Alle freuten sich unbändig auf diesen Tag. Und alle setzten große Hoffnung darauf, dass in unserer Hauptstadt endlich Ruhe und Frieden einkehren sollte. Wir lebten doch alle in Angst und Schrecken. Die Mauer war vor zwei Jahren gebaut worden und wir hatten große Angst, dass die Russen einmarschieren würden. Dass nun so ein großer weltoffener Präsident zu uns zu Besuch kam, erfüllte uns alle mit Erleichterung und Stolz.

Ich arbeitete als Fotojournalist für eine Berliner Tageszeitung. Täglich berichtete ich über die Vorbereitungen für den wichtigen Staatsbesuch. Ich fotografierte, wie die amerikanischen Fahnen auf-

gehängt wurden, ich knipste eine junge Frauen-
gruppe, die Konfetti für den Präsidenten schnip-
pelte, und ich schoss ein Bild von der städtischen
Reinigung, die die Straßen säuberte.

Dann endlich war der 26. Juni gekommen, der Tag,
an dem Kennedy auf dem Schöneberger Rathaus
sprechen würde. Schon früh fuhr ich in die Redak-
tion, um mir meine Kameraausrüstung zu holen.

„Rudi, du kriegst die drei Zeiss-Kameras“, erklärte
mir unser Chefredakteur. „Die anderen hat der Fritz
mitgenommen. Der ist zum Flughafen Tegel rausge-
fahren.“

„Und wo ist das Stativ?“, fragte ich.

„Das hat auch der Fritz mitgenommen. Er war
heute spät dran und hatte Angst, dass schon so viele
Journalisten im Weg stehen.“

„Das gibt es doch nicht!“, rief ich wütend. Der Fritz
war wirklich ein blöder Wichtigtuer. Immer nahm er
sich die besten Geräte und dachte nicht an die Kol-
legen. Denn es war klar, dass das Gedränge vor dem
Schöneberger Rathaus viel größer sein würde.

„Vor dem Rathaus haben einige Menschen über-
nachtet!“, rief ich. „Da ist doch jetzt schon kein Platz
mehr zu bekommen.“

ÜBER DIE AUTORIN

Dr. Annette Weber arbeitete als Grundschullehrerin, bevor sie sich als Autorin selbstständig machte. Sie verfasst neben Büchern für Kinder und Jugendliche Romane und Kurzgeschichten für Erwachsene.



Erinnern Sie sich noch an die 60er-Jahre? An den Modetanz Twist, vor dem die Ärzte warnten? An John F. Kennedys Berlin-Besuch mit den berühmten Worten „Ich bin ein Berliner“? Oder an den weißen Wal Moby Dick im Rhein? Viele Ereignisse aus dieser Zeit bleiben unvergessen!

Die 14 Geschichten in diesem Buch erzählen von gesellschaftlichen Ereignissen und kuriosen Momenten der 60er-Jahre. Da werden Erinnerungen wach!

Über die Reihe „Kurzgeschichten für Senioren“

- Die heiteren Geschichten erzählen von den alltäglichen und den besonderen Momenten im Leben.
- Die Geschichten sind kurz gehalten, leicht verständlich und mit viel Herz geschrieben.
- Sie erfreuen als kleiner Zeitvertreib und können als Erinnerungen an vergangene Tage noch lange nachklingen.
- Die angenehm große Schrift eignet sich besonders gut zum Lesen und Vorlesen.

